

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (13. Heft) 2. Mose 25–40

## Der Leuchter<sup>1</sup>

### 2. Mose 25,31-39

Der Tisch mit den Schaubrotten, von welchem wir die Deutung angegeben haben, stand in dem Heiligen, welches von dem Allerheiligsten durch einen Vorhang geschieden war, vor diesem Vorhang gegen Mitternacht, also zur Linken der Bundeslade. Gegen Mittag nun oder gegen Süden, also zur Rechten der Bundeslade, stand ein Leuchter, dessen Deutung wir nunmehr angeben wollen. Dieser Leuchter wird uns in seiner Gestalt genau beschrieben 2. Mose 25,31-39:

*„Du sollst auch einen Leuchter von feinem dichtem Golde machen; daran soll der Schaft mit Röhren, Schalen, Knäufen und Blumen sein. Sechs Röhren sollen aus dem Leuchter zu den Seiten ausgehen, aus jeglicher Seite drei Röhren. Eine jegliche Röhre soll drei offene Schalen, Knäufe und Blumen haben; das sollen sein die sechs Röhren aus dem Leuchter. Aber der Schaft am Leuchter soll vier offene Schalen mit Knäufen und Blumen haben, und je einen Knauf unter zwei Röhren, welcher sechs aus dem Leuchter gehen. Denn beide, ihre Knäufe und Röhren sollen aus ihm gehen, alles ein dichtes, lauterer Gold. Und sollst sieben Lampen machen oben auf, daß sie gegen einander leuchten; und Lichtschnäuzen, und Löschnäpfe von feinem Golde. Aus einem Zentner feinen Goldes sollst du das machen, mit allem diesem Geräte“.*

Der Leuchter mußte gemacht werden von feinem dichtem Golde, das ist: das Gold, wovon er gemacht wurde, mußte reines Gold sein, und der Leuchter durfte nicht hohl sein; es mußte alles Gold sein. Moses mußte denselben machen, das ist: dafür Sorge tragen, daß er gemacht wurde. Dieser Leuchter war nun so geformt: Man sah einen Schaft mit Röhren, Schalen, Knäufen und Blumen.

Die Schalen waren von ausgeschlagener oder getriebener Arbeit und hatten die Gestalt von halben Mandelschalen; sie waren kelchförmig, mit Hämmern wacker ausgetrieben und ausgeschlagen. Das Wort ist abgeleitet von „wacker sein“. So heißt es Jer. 1,11.12: „Ich sehe einen wackeren Stab“, d. i., eine Mandelrute; und es folgt darauf: „Du hast recht gesehen; denn Ich will wacker sein über Mein Wort, daß Ich es tue“.

Die Knäufe hatten die Gestalt von Granatäpfeln, welche Ritze haben, so daß man die Körner in dem roten Saft gleichsam treiben sah. Von dem Ritze am Granatapfel lesen wir Hld. 4,3: „Deine Wangen sind wie der Ritz am Granatapfel zwischen deinen Zöpfen“. Die Blumen hatten die Gestalt von Lilien.

Aus dem Leuchter, d. i., aus dem Schaft gingen zu den Seiten sechs Röhren aus, aus jeglicher Seite drei Röhren.

Eine jegliche Röhre hatte drei Schalen, Knäufe und Blumen. Das ist so zu verstehen: daß die Röhre durch die Schalen, Knäufe und Blumen hindurch lief, und also die Schalen, Knäufe und Blumen die Röhre umfaßten. Man sah an einer jeglichen dieser sechs Röhren eine Schale, einen Knauf, eine Blume; darauf folgte abermals eine Schale, ein Knauf und eine Blume, und darauf folgte zum dritten Male eine Schale, ein Knauf und eine Blume. So verstehen es alle guten Sprachkenner, ob schon es Vers 33 nach dem Wortlaut heißt: „Drei Schalen an einer Röhre, Knauf und Blume“. Daß wir dieses „Knauf“ und „Blume“ in mehrfacher Zahl zu nehmen haben, erhellt aus Vers 34: „Und

<sup>1</sup> Vgl. die Predigten über den Leuchter in dem 2. Heft der Predigten von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über „Die Stiftshütte und ihre Geräte“ ([1. Predigt](#) und [2. Predigt](#)).

an dem Schaft vier Mandelschalen mit seinen Knäufen und seinen Blumen“. Ebenso sah es an dem Schaft aus, mit dem Unterschiede, daß an dem Schaft viermal auf eine Schale ein Knauf und darauf eine Blume folgte.

Von den vier Knäufen an dem Schaft des Leuchters befand sich einer unter dem ersten Paar Röhren, die aus dem Schaft ausgingen, ein zweiter unter dem zweiten, ein dritter unter dem dritten Paar.

Die sechs Röhren kamen zur gleichen Höhe mit dem Schaft; demnach waren die Röhren halbrund gebogen, und waren die zwei Röhren, welche oben dem Schaft am nächsten standen, die kürzesten, die mittleren Röhren etwas länger, und die untersten die längsten.

Die Röhren und die Knäufe, welche die Röhren unterstützten, waren nicht besonders gemacht oder dem Schaft eingeschraubt, sondern Knäufe und Röhren gingen aus dem Schaft hervor. Der ganze Leuchter war demnach aus einem Klumpen reinen Goldes gemacht. Daß die Schalen, Knäufe und Blumen an den Röhren auch aus den Röhren herausgetrieben waren, und also mit dem Schaft ein Stück ausmachten, und aus den Röhren herausgehämmert waren, also nicht besonders eingeschraubt worden sind, läßt sich nach Vers 31 mit Sicherheit bestimmen. Oben auf dem Schaft nun stand eine Lampe, und oben auf jeglicher der sechs Röhren stand auch eine Lampe; das waren sieben Lampen. Sie sollten gegeneinander leuchten; das will sagen: Die sechs Dochte in den Lampen lagen alle nach der mittleren gekehrt, und der Docht der mittleren Lampe nach dem Vorhang. Diese Lampen hatten die Gestalt eines Löffels, in dessen Mitte oder Höhlung das Öl und der Docht sich befanden.

Die Lampen waren besonders gemacht, konnten demnach von den Röhren abgenommen werden.

Zu dem Leuchter gehörten auch Lichtschnäuze oder Zangen und Löschnäpfe von feinem Golde.

Die Lichtschnäuze dienten, um die Dochte hell leuchtend zu halten, und die Löschnäpfe, um das Überflüssige des Dochtes, die losgelösten Teile davon, so wie auch das von Fasern und Staub des Dochtes unrein gewordene Öl da hinein zu werfen.

Der Leuchter mit all seinem Geräte war gemacht aus einem Zentner feinen Goldes; ein Zentner heißt im Hebräischen eine völlig runde Masse, auch ein Kreis; das Gewicht eines Zentners des Heiligtums war einhundert und zwanzig Pfund oder dreitausend Sekel, wie wir sehen aus 2. Mose 38,25.26.

Wenn wir auf den Befehl Gottes achtgeben, welcher Vers 40 lautet: „Und siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast“, so haben wir daraus zu entnehmen, daß, wie die ganze Wohnung, der Gnadenstuhl und der Tisch, so auch dieser Leuchter ein Vorbild himmlischer Dinge gewesen ist und nicht anders durfte gemacht werden als nach dem Bilde, welches Gott dem Mose auf dem Berge Sinai gezeigt hatte. Darum lesen wir auch 4. Mose 8,4: „Nach dem Gesicht, das der Herr Mose gezeigt hatte, also machte er den Leuchter“.

Der Zweck dieses Leuchters ist jedem deutlich. Er stand da in der dunklen Wohnung, um zu leuchten, auf daß die Priester beim Dienst in dem Heiligen im Lichte einhergingen, – sowohl der Hohepriester, wenn er jährlich einmal durch das Heilige hinter den Vorhang in das Heiligste ging, als die andern Priester, wenn sie wöchentlich Schaubrote auf den Tisch brachten und täglich Räucherwerk opferten auf dem Rauchaltar.

Das war es aber nicht allein, sondern der höchste Zweck war: daß diese Lampen leuchteten *vor dem Angesicht des Herrn*.

Denn so lesen wir 3. Mose 24,2.3: „Gebiete den Kindern Israels, daß sie zu dir bringen gestoßenes, lauterer Baumöl zu Lichtern, das oben in die Lampen täglich getan werde, außen vor dem Vor-

hang des Zeugnisses in der Hütte des Stifts. Und Aaron soll's zurichten des Abends und des Morgens *vor dem Herrn* täglich. Das sei ein ewiges Recht euren Nachkommen“.

Die jüdischen Gelehrten behaupten, daß Moses selbst nicht gewußt habe, wie diesen Leuchter zu machen, bis der Herr ihm denselben nochmals in einem Gesicht gezeigt. Sie wollten damit zu verstehen geben, daß es ihnen unmöglich sei, zu bestimmen, was Gott mit diesem Leuchter in einem Bilde gewollt. So halten sie die Wahrheit in Ungerechtigkeit nieder.

Das Leben muß Luft haben, Nahrung, Licht und Obdach angesichts seines Schöpfers. Der von Gott abgekommene Mensch hat dieses alles vergeudet. Das Gesetz fordert, daß der Mensch sich dieses wiederum beschaffe. Allererst muß der Mensch für sein geistliches und ewiges Leben sich dieses alles verschaffen.

Darum muß Moses das alles machen nach dem Gesetz göttlichen Befehls.

Da kommt's aber alles als Gnadengeschenk vom Himmel herab, und so wird dem Gesetz genug getan. Der Herr gibt Seinem Volke Obdach, Nahrung, Luft und Licht. Er gibt Sich Selbst ihnen zur Wohnung, Sich Selbst ihnen zur Luft im Rauchaltar, – Sich Selbst ihnen zur Nahrung in dem Tisch der Schaubrote, – Sich Selbst ihnen zum Licht in dem Leuchter. Er gibt Sich ihnen aber so zur Wohnung, daß sie auch selbst Obdach haben; so zur Luft, daß sie in solcher Luft selbst damit erfüllt werden; so zur Nahrung, daß sie auch selbst essen und satt werden; so zum Lichte, daß sie auch selbst leuchten an Ihm.

Wenn wir das gut verstehen, so sehen wir in dem Leuchter, d. i., in dem Schaft ein Bild Christi, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt“, und in den Röhren ein Bild der Glieder an Ihm oder der Gemeinde, zu welcher Er gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt, – man zündet nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es denen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“.

Daß der Leuchter ein Bild der Gemeinde ist, wissen wir aus der Offenbarung Johannis, Kap. 1,20, wo wir lesen: „Die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinen“. Es sind daselbst sieben Leuchter zur Darstellung, daß Gott Seinen Bund erfüllt. Im Tempel Salomos gab es so der Leuchter zehn, fünf zur Rechten und fünf zur Linken (1. Kön. 7,49), zur Abbildung, daß in dem Königreiche des Friedensfürsten Christi die Gemeinde dasteht in dem Lichte, das dem Gesetze der zehn Gebote entspricht, und zwar in dem Lichte der Gerechtigkeit; denn die Zahl „zehn“ bedeutet „Gerechtigkeit“ oder „volles Maß des Gesetzes“; und da die Zahl „fünf“ die Kraft des Geistes bedeutet, so will das Bild sagen: daß die Gemeinde dasteht im Lichte der Gerechtigkeit in doppeltem Maße und in Kraft des Geistes. Dagegen haben wir hier *einen* Leuchter als Urbild.

Insofern der Leuchter ein Bild der Gemeinde ist, ist er es in Verbindung mit und in besonderem Hinblick auf die Röhren, und versinnbilden die Röhren in Gemeinschaft mit dem Schaft die Gemeinde in Gemeinschaft mit Christo.

Daß der Leuchter aber gewiß ein Bild Christi, ein Bild des ewigen Wortes ist, wissen wir aus derselben Offenbarung Johannis 2,5: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde Ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust“. Da ist der Leuchter das Wort Christi, das Wort des Lebens, Christus Selbst mit

Seinem Geist und mit allen Seinen Werken,<sup>2</sup> aber nicht Christus an und für sich, sondern in Gemeinschaft mit Seiner Gemeinde oder mit Seinen Gliedern.

Es haben mehrere gemeint, dieser Leuchter sei nicht für den Herrn da gewesen, denn Er habe gesagt, Er wolle im Dunkeln wohnen; ich meine doch, daß der Leuchter für den Herrn da gewesen. Der Beweis dafür liegt in dem Befehl: „Und Aaron soll es zurichten des Abends und des Morgens vor dem Herrn“ (3. Mo. 24,3).

Es heißt von dem Herrn Gott im Himmel, daß Er in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann (1. Tim. 6,16). Nach dieser Wahrheit braucht Er des Lichtes nicht, und es ist eine wahre Torheit, in den Kirchen brennende Kerzen am hellen Tage zu halten, und ein purer Aberglaube, mit denselben symbolisieren zu wollen, was die vernünftigsten Heiden schon vor Jahrhunderten erkannt haben. Wenn es aber heißt, daß Gott im Dunkeln wohnen will, so will dieses sagen: daß Gott Sich im Fleische offenbaren will; und wenn Er als solcher befiehlt, einen Leuchter zu machen, der da mit seinen sieben Lichtern leuchtete vor dem Herrn, und dieser Leuchter sollte angefertigt werden nach dem Bilde, das Gott dem Mose davon gezeigt auf dem Berge, so ist es offenbar, daß Gott, indem Er für uns im Dunkeln wohnen wollte, die Wirkung solches Wohnens im Dunkeln hat anzeigen wollen, indem Er hat Licht haben wollen, das vor Ihm leuchtete, das Ihn also ehrte in Seiner Wohnung, gleichwie die Könige und Mächtigen der Erde großes Licht haben in ihrer Wohnung und Palast zur Ehre und Verherrlichung.

Es ist nun die Frage, worin das Licht besteht, das allererst Gott den Herrn, den König der Könige, den Herrn aller Herren ehrt, das da vor Ihm leuchten kann, und worin auch das priesterliche Geschlecht den Dienst verrichten kann, ohne im Dunkeln zu tappen.

Das Öllicht in den Lampen war doch ein Symbol oder Bild dessen, was mehr ist als äußerliches Licht.

Wenn wir den Leuchter genau betrachten, so hat er viele Ähnlichkeit mit einem Baum; der Schaft des Leuchters ist wie ein Ast oder Stamm, die Röhren sind wie Zweige an dem Stamm, und an den Zweigen befinden sich Behälter, Früchte und Blumen, oben auf dem Stamm und auf den Zweigen Lichter; es ist demnach ein frucht-, blumen- und lichttragender oder leuchtender Baum vor dem Herrn. Das Licht oder die Lichter deuten offenbar hin auf das, was der Heilige Geist Gottes in der Gemeinde wirkt in und durch Jesum Christum zur Ehre und Verherrlichung Gottes. Das Licht oder die Lichter bedeuten demnach die Werke, die in Gott getan sind durch die Gläubigen in Gemeinschaft mit Christo, in der Gnade und durch die Wirkung des Heiligen Geistes.

Wir haben auf dem Leuchter sieben Lichter, und in der Gemeinde, in den Herzen der Gläubigen, in den Gliedern an dem Haupte Christo, haben wir sieben Wirkungen des Heiligen Geistes; wie geschrieben steht von unserm Haupte, der Rute aus dem Stamme Isai: „Auf Ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ (Jes. 11,2).

Wo aber Geist des Herrn ist, wo aber Weisheit und Verstand, Rat und Stärke, Erkenntnis und Furcht des Herrn leuchten vor dem Herrn, da sind sie ja wirksam, da erzeugen sie sich in der Praxis, in den Werken.

So sind denn die Lampen Bilder der Liebe des Geistes in den Gläubigen; das Öl ist Bild des Heiligen Geistes, die Dochte sind Bild der Gesinnungen des Herzens, die Lichter Bilder der Werke.

---

<sup>2</sup> Die gelehrten Randglossen der holländischen Staatenbibel verstehen darunter, die Gemeinde; es kann aber schwerlich zu einer Gemeinde gesagt werden: „Ich werde deine Gemeinde wegstoßen“. Calvin verstand es richtiger vom Worte Gottes.

Wenn es heißt, daß der Leuchter die Gemeinde ist, so ist dieses in Hinsicht auf das Licht der Werke, womit die Gemeinde leuchtet, also in Hinsicht auf die sieben Lampen zu verstehen. Jede Lampe kommt bei Johannes in der Offenbarung vor als ein ganzer Leuchter. Diese sieben Lampen heißen auch Sterne, im Hinblick auf die Vorgänger der Gemeinde, die das Wort verkündigen. Es heißen vornehmlich die sieben Lampen (Luther übersetzt es verkehrt durch „Fackeln“) die sieben Geister, die vor des Herrn Thron sind. (Die Lampen im Heiligtum brannten ja vor dem Gnadenstuhl Offb. 4,5.) Das Öl kommt da vor als Feuer. Die sieben Geister kommen auch vor Offb. 1,4; sie sind der Heilige Geist in Seiner siebenfachen Wirkung in der Gemeinde. Die Werke der Gemeinde sind nicht ihre Werke, wenn sie auch so heißen, sondern es sind des Heiligen Geistes Werke und Gnadengaben, womit Er in der Gemeinde wirkt nach Seinem Willen (1. Kor. 12,11). Darum heißen diese Werke auch so oft Frucht des Geistes, wie Gal. 5,22; Eph. 5,9.

Daß die Erwählung, Berufung, Wiedergeburt und Rechtfertigung stattfinden, um ein Volk zu schaffen in guten Werken, lehrt uns die ganze Schrift. Der Glaube kommt nicht, um tot und müßig zu bleiben in den Gläubigen, sondern auf daß er Frucht schaffe zum Preis und Lobe Gottes. Die Erlösung ist nicht da bloß zur Erlösung, sondern zum Befreitsein von dem Dienst der Ungerechtigkeit, und sodann zum Dienste Gottes. Gott hat im Dunkeln wohnen wollen, Gott hat Sich offenbaren wollen im Fleisch, auf daß wir, obschon wir vor dem geistlichen Gesetze Gottes fleischlich sind und unter die Sünde verkauft, dennoch Gotte Frucht tragen, das ist, vor Ihm und in Seinem Hause leuchten in Gemeinschaft mit dem Schaft des Leuchters, d. i., Christo. Darum schreibt der Apostel Paulus an Titum (Kap. 2,14), daß „Jesus Christus Sich Selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm Selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“.

Solches Licht, solche guten Werke will Gott von den Seinen haben, Ihm zum Dank und zur Verherrlichung, daß Er um unsertwillen im Dunkeln wohnen will.

Er weiß aber wohl, daß solches aus uns als aus uns nie hervorgehen wird, so gewiß Er weiß, daß wir uns selbst nicht erlösen können. Die Erlösten, obschon erlöst, bringen aus sich selbst Ihm nie Dank und Ehre dar.

Darum soll Moses es machen, wie es ihm auf dem Berge gezeigt wurde. Er sendet das Gesetz zu Christo hin, daß das Gesetz es daselbst suche und auch finde. Denn wo Christus ist, wo also Sein Wort und der wahre Glaube ist, wo sich die Gnade verherrlicht, da wird es wohl wahr bleiben, daß es unmöglich ist, daß die, so Christo durch wahren Glauben einverleibt sind, nicht sollten Frucht der Dankbarkeit bringen. (Heidelb. Kat. Fr. 64).

Der Leuchter war also als ein Sakrament vor dem Herrn, ein Zeichen und Bild, daß Er die Gemeinde in Christo Jesu vollendet vor Sich hatte, vollendet in dem Sinn, wie der Apostel Paulus schreibt Eph. 2,8-10: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken“ (verstehe: die wir getan haben), „auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen“.

Betrachten wir nun den Schaft des Leuchters, so sehen wir, daß dieser „Christum“ bedeutet als den Stamm des Baumes, welcher Gotte Frucht bringt. Die Röhren, die aus Seiner Rechten und Linken hervorgehen, sind die gläubigen Glieder an Ihm, die aus Seinen Hüften hervorstehen als aus Ihm Geborene und sind Seine Kinder, und als Zweige an Ihm, dem Stamm, aus dem Stamm hervorgegangen, und tragen Frucht an Ihm, in Vereinigung mit Ihm.

Daß der Röhren sechs sind, bedeutet: daß Christus von Anfang bis zu Ende der Welt Glieder hat, die an Ihm, dem Haupte, Frucht tragen, oder Werke tun, die Gott verherrlichen.

Sechs ist die Zahl der Arbeitstage, sowohl der neuen als der alten Schöpfung. Die Zahl „sechs“ wird stets beobachtet, wo ein Werk geschehen soll, das unmöglich scheint zustande kommen zu können, und da kommt der Siebente hinzu als der Hauptausrichter; darum war es nicht von ungefähr, daß sechs Männer mit Petro zu Cornelius gingen (Apg. 11,12). Nur wer den Rat und die Vorsehung Gottes leugnet, kann es für einerlei halten, ob drei oder sechs mitgingen; er wird auch wohl nicht begreifen, warum David und Israel, nachdem sie mit der Lade des Herrn sechs Gänge oder Schritte einhergegangen, es für unmöglich hielten, weiter zu kommen mit solcher Lade, ohne zu opfern (2. Sam. 6,13). So lesen wir auch Offenbarung 4 von den vier Tieren, daß sie sechs Flügel hatten. Die Zahl „sechs“ ist daselbst die Erkenntnis der göttlichen Werke der Schöpfung, die in sechs Tagen vollbracht sind. In dieser Erkenntnis erheben sich alle, die in derselben richtig wandeln und den Willen Gottes tun.

So sind wir also Glieder an Christo, dem Haupte, nicht, um müßig zu sein, sondern um zu arbeiten, um zu wirken die Werke Gottes in Ihm.

Daß der Röhren zu jeder Seite drei sind, bedeutet: daß alle Glieder an Ihm, sowohl vor als nach Seiner Erscheinung im Fleische, aus Ihm hervorgegangen sind und hervorgehen als ein Werk, worin sich verherrlicht die Haushaltung des dreieinigen Gottes.

Daß sich Knäufe an dem Schaft befinden, die unter je zwei Röhren aus ihm hervorgehen, bedeutet: daß diese Röhren an Ihm ihren Grund und Fundament haben in Seinem allerheiligsten Leiden und Sterben und in der Kraft Seiner Auferstehung.

Daß je zwei Röhren auf einem Knauf auf gleicher Höhe aus dem Schaft hervorgehen, ist ein Bild davon, daß Christus gestern und heute, d. i., vor und nach den Tagen Seines Fleisches, den Seinen dasselbe Heil gewesen; demnach ein Zwillingsträger zur Rechten und zur Linken. – Der Bruder Enoch, Noah oder Abraham gleicht dem Bruder Paulus; der Bruder Moses oder Hiob oder Samuel dem Bruder Petrus oder Jakobus; der Bruder Elias, Hesekiel oder Daniel dem Bruder Johannes. Die Schwester Eva gleicht der Schwester Maria Magdalena, die Schwester Sarah der Schwester Elisabeth, die Schwester Hanna, Samuels Mutter, der Gebenedeiten unter den Weibern, Maria, usw. Wie aber Adam der Stamm des verdorrten und erstorbenen Baumes der Menschheit war, so ist Christus der Stamm des lebendig leuchtenden oder fruchttragenden Baumes der ewigen Wahl.

Die Schalen an dem Schaft hatten das Aussehen von offenen Mandelnüssen. Da die Mandelbäume aber von allem Gewächs die ersten nach dem starren Winter sind, die Blüten und Frucht tragen, und also die Erstlinge sind aus dem Tode des Winters, so deuten diese Schalen an dem Schaft darauf hin, wie Christus der Erstling ist aus Toten, auf daß Er in allem den Vorrang habe.

Mit diesem aber, daß Er der Erstling ist aus Toten, wirkt Er hinein auf den Knauf.

Daß die Schalen mit Hämmern ausgeschlagen und also getrieben sind, deutet hin auf Seine Leidens- und Todesschmerzen und auf die Wunder der Ehre, welche daraus hervorgegangen sind.

Die offenen Mandelschalen an den Röhren predigen uns der Auserwählten Wiedergeburt und Lebendigmachung mit Christo, wodurch sie empfänglich gemacht sind für alle Seine Wohltaten und Segnungen; und daß auch diese ausgehämert waren, deutet hin auf ihre Gemeinschaft an dem Leiden und dem Tode Christi.

Die Knäufe an dem Schaft und an den Röhren hatten das Ansehen von Granatäpfeln, die Ritze hatten, sodaß man ihre Beeren und Körner in dem roten Saft treiben sah. Solche Granatäpfel befanden sich auch unten am Kleide des Hohenpriesters und an den beiden Säulen Boas und Jachin. –

Der Bast oder die Schale des Granatapfels ist hart, herbe zusammenziehend (adstringierend), goldgelb-rötlich und dient zum Färben der Kleider und gibt eine gelbrötliche oder Orange-Farbe, welche andern schlechten Farben gleichsam als Heilmittel dient, d. i., diese Farben goldrot, kräftiger, lebendiger, schöner macht. Er enthält eine Unzahl Beeren und Körner, ist deshalb ungemein fruchtbar. Die Körner sind rot und sehen in dem Apfel aus, als ob sie in Blut schwömmen. Wenn der Granatapfel nach der Reife am Baum bleibt, bekommt er einen Ritz und öffnet sich, sodaß seine Beeren und Körner leicht gesehen werden können; und wird er alsdann nicht gepflückt, so fällt alles allmählich heraus. Bevor er zur vollen Reife gekommen, hat er an der Spitze eine Blume, als eine Krone, – ein wahrer Schmuck dieses Apfels, mit einem lieblichen Duft. Der Apfel selbst ist von angenehmem Geruch, und sein Saft ist bisweilen süß, bisweilen weinsäuerlich. Die Frucht ist ganz geeignet zum Essen und zur Erquickung oder Labung und deshalb in heißen Ländern sehr gesucht.

So haben wir in dem Granatapfel ein Bild dessen, was Christus, als Erstgeborener aus Toten, Seiner Gemeine ist, und dann auch dessen, was die Gläubigen an und in sich tragen nach ihrer Wiedergeburt und Lebendigmachung mit Christo.

Die runde Form und Größe des Apfels ist derartig, daß er einem Kinde auf die Hand gelegt werden kann; das Gelbrötliche kündigt uns den Glauben oder den Gehorsam Christi an, und die Beharung bei solchem Gehorsam und Vertrauen bis durch und über den Tod hinweg; die Härte des Bastes: wie Er das Gesetz erfüllt und handhabt; Er will uns durch das erfüllte Gesetz in Demut dahin gebracht haben, daß wir Seine Früchte genießen; sodann deutet die Härte auch hin auf die Festigkeit und Zuverlässigkeit Seines Wortes, Seiner Verheißungen, daß alle Seine Heilsverdienste wohl aufbewahrt sind.

Es ist also der harte Bast der ganze Schatz an Ihm alles dessen, was Er Seiner Gemeine erworben. Das Herbe und Adstringierende dieses Bastes deutet hin auf Seinen Tod, Seine Leiden, Seine Entäußerung (Phil. 2,7), Sein Drangeben aller Freuden, die Er wohl hätte haben mögen (Hebr. 12,2), sodann aber auch auf Seine Strafen und Züchtigungen, wie Er gesagt: „Welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich“ (Offb. 3,19; Hebr. 12,2). Die rötliche Farbe, welche der Bast abgibt zur Färbung der Kleider, deutet hin auf Sein Blut, welches unsere Seelen, wie die Farbe den Stoff durchzieht, auf daß wir dem Auge Gottes gefallen. Daß diese Farbe ein Heilmittel anderer schlechter Farben ist, finden wir in einem anderen Bilde wieder in den Worten: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jes. 1,18). Daß die Granatäpfel einen Ritz hatten der Reife wegen, zeigt an, daß Er Sein Herz geöffnet und willig gewesen, den Willen des Vaters zu tun, wie Er es aussagt Ps. 40: „Siehe, Ich komme!“ Sodann zeigt es an Seine heiligen Wunden und Sein am Kreuz durchbohrtes und geöffnetes Herz, daß alle Mühseligen und Geladenen, alle Hungrigen und Durstigen nach Gerechtigkeit da leicht hineinblicken dürfen und schauen, welche Labung für sie darin ist. Das Fleisch und der rote Weinsaft darin zur Labung der von Hitze, Hunger und Durst Geplagten predigen laut, was Er sonst so ausspricht: „Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken“ (Joh. 6,54). Die Süßigkeit des Fleisches und des Saftes sind Seine Gnadenerweisungen und Tröstungen; das oftmals Herbe des Saftes bedeutet: daß Seine Verheißungen nur kommen durch Trübsale hindurch, auch, daß sie stärken und erhalten mitten in Trübsal; und der angenehme Geruch des Apfels ist der Duft des Verdienstes und des Ewiggültigen Seines Opfers, Seiner Selbst-Darbringung. Die Menge und der Überfluß der Körner und der Beeren zeigen uns an den Schatz des Fruchtbaren und Heilbringenden Seiner Worte und Befehle. –

Die Knäufe an den Röhren haben fast dieselbe Bedeutung. Das tragen ja die Gläubigen an sich, daß sie von einem Kind zu hantieren sind. Ihre Farbe ist die des Glaubens, bewährt im Ofen der Trübsal. Gegenüber der Welt sind sie äußerlich hart, haben eine harte Schale, welche den inwendigen Saft nicht vermuten läßt; sie sind aber also geschaffen, daß sie nicht brechen, wie sie auch geworfen werden; gegen alle Beleidigungen der Feinde sind sie geschützt. Das Herbe, das ist, das Ernste und Konstringierende, das sie haben, wenn man sie erdrücken oder in sie beißen will, liegt in den Trübsalen, auch in den Züchtigungen, womit sie gewitziget und gezüchtigt sind. Das Blut der Märtyrer färbte von jeher viele, und ihre Zeugnisse, mit Blut bekräftigt, habe viele schlechten Farben geläutert. Wenn sie einen Ritz bekommen, so geht es ihnen nach den Worten: „Ich glaube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplaget“; wenn sie aber reden und zeugen, so sieht man in ihren offenen Herzen eine Unzahl der Tröstungen, der Verheißungen, der Befehle, wie David sagt: „Dein Gebot ist sehr weit“; und diese sind alle rot und schwimmen in rotem Saft, d. i., alles, was in ihnen ist, trägt die Farbe des Blutes der Liebe Christi und treibt darin. Daß sie mit solchem Saft auch andere erquicken, ist offenbar, wie der Apostel Paulus sagt: „Der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Troste, damit wir getröstet werden von Gott“; außerdem ist die Gemeine Gottes fruchtbar in allem und erfüllt mit allerlei Fülle Gottes in Christo Jesu. Sie verbreiten den Geruch ihres Glaubens und voll allerlei guten Werken der Liebe Gottes und des Nächsten und der Hoffnung der Herrlichkeit, welche in ihnen ist. Darum heißt es zu der Braut im Hohenliede: „Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln“ (4,13). Wenn aber der Granatapfel überreif ist, so muß er gepflückt werden; sonst verliert er allmählich alles, – und wenn der Christ ganz reif ist, so ist es gut, daß er sterbe, auf daß er nicht verderbe; so lange aber die Reife noch nicht da ist, trägt er ein Krönchen; das fällt aber sodann ab.

Wo aber nicht erst die Mandelschale ist, da ist auch kein Knauf: erst die Lebendigmachung, wahrhaftige Bekehrung und Wiedergeburt, alsdann der Granatapfel.

Es folgen nunmehr die Blumen. Das sind nun nicht Granatapfel-Blumen; – denn die halten nicht, wie gesagt, wenn der Apfel die volle Reife hat; – es sind andere Blumen. Das hebräische Wort ist abgeleitet von einem Wort, das „blühen“ bedeutet; so Psalm 72,7: „In Seinen Tagen wird der Gerechte blühen“. Etliche übersetzen es durch „Blüte“ (4. Mo. 17,8; Luther daselbst „grünen“). Etliche, wie die griechische Übersetzung und Chaldäische, durch „Lilien“. Das sind Blumen mit sechs Blättern. Nichts war so schön bei den Alten als eine Lilie; der Herr sagt, daß Salomo in all seiner Pracht nicht mit ihr zu vergleichen war. Eine Lilie ist weiß wie der Schnee und hat inwendig goldgelbe Pünktchen. Die Lilien in den Tälern geben einen angenehmen Duft von sich, die Bienen wiegen sich gern darauf des Duftes und des Honigs wegen; etliche Tiere und Menschen scheuen sie. Sie hat sanfte Blätter, wächst niedrig, hat wenig und unansehnliches Laub; je größer die Blume, um so mehr läßt sie sich herab; sie öffnet sich für die Sonne und für den Tau; vor einer zu großen Hitze welkt sie hin, ist sehr fruchtbar und pflanzt sich leicht fort. Diese Sinnbilder der Lilien an den Röhren deuten also hin allererst auf das Blühen der Gläubigen in den Werken, auf die Schönheit, die Reinheit im Glauben, das Liebliche des Segens, den sie verbreiten. Sie laden viele ein, um ihres Duftes und Honigs mitzugenießen, um davon zu leben; andern wiederum ist ihr Zeugnis ein Geruch des Todes zum Tode. Sie sind sanftmütig und von Herzen demütig; je mehr sie wachsen und zunehmen, um so weniger finden sie in sich; vor der Hitze des Zornes Gottes welken sie dahin, wie wir lesen Psalm 38. Sie schließen sich gegen die Nacht, um die Kälte abzuwehren; dagegen eröffnen sie sich vor den heilbringenden Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit und trinken den Tau der Morgenröte des ewigen Tages.

Des Schaftes Blumen haben eigentlich diese Eigenschaften, aber so sind auch die der Röhren gemacht, und des Schaftes Blume steht zwischen den übrigen, wie wir lesen im Hohenliede: „Mein Freund weidet zwischen den Lilien“. Auf diese sechsblättrigen Lilien nun wurden die Lampen mit ihrer löffelförmigen Gestalt gelegt.

Fassen wir die Bilder kurz zusammen, so sehen wir an den Röhren das Progressive: erst die Schale, sodann einen Knauf; erst die Lebendigmachung, sodann die Rechtfertigung mit ihrer ganzen Frucht, sodann die Heiligung in ihrem Blühen; auch erblicken wir in derselben: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Die Zahl „vier“ der Schalen, Knäufe und Blumen an dem Schaft weisen uns hin auf den dreieinigen Gott und auf die Aufnahme des Menschen in Gott hinein; die Zahl „drei“ der Schalen usw. an den Röhren auf die Verherrlichung des dreieinigen Gottes in den Gläubigen. Die sechs Blätter an den Blumen zeigen das volle Bereitgemachtsein der Gläubigen, Gott zu dienen, Ihn zu ehren und zu lieben.

Die Lampen sind, wie gesagt, die Herzen der Gläubigen; das Öl ist der Heilige Geist; die Dochte sind die Gesinnungen, die Lichter die guten Werke.

Diese Lampen waren aber nicht fest an den Röhren, sondern mußten davon genommen und wieder darauf gelegt werden. Das will sagen: daß die Werke nicht getan werden nach einem Rechenexempel oder römischen Katechismus, als lägen die Werke in unserer Macht. Es ist alles Gnade, alles ein Werk und Treiben des Heiligen Geistes, was in und von der Gemeinde wahrhaft Gutes geschieht. Es sind immerdar Werke Gottes in den Gläubigen und durch sie. Was gute Werke sind, und wie sie geschehen, und wie der Heilige Geist dazu die menschlichen Dochte, die in Seinem Öl liegen, anzündet, lernen wir am besten aus dem Buch der Richter. Da soll die Vernunft lernen, daß sie nichts weiß von dem, was vor Gott gut und böse ist; denn da sehen wir Menschen, die vom Geiste Gottes ergriffen sind, und also wirken und leuchten, und dann tun sie wiederum Dinge, – ja, weil man's eben in der Bibel findet, nimmt man sie für gut hin, sonst würde man sie verwerfen. Aber wo Gott solche Lichter anzündet, verdammt Er die Welt und die Heuchler.

Dagegen lernt der, welcher an Gnade hangen bleibt, daß er nicht mal imstande ist, Rechenschaft zu geben von dem, was Gott durch ihn tut; und setzte es Gott nicht durch, er würde durchfallen vor der Welt. Darum sind solche Werke auch so gewaltig und unwiderstehlich, und richten das aus, wozu Gott sie gebeut; wie wir lesen Offenbarung 4,5: „Und von dem Stuhl gingen aus Blitze, Donner und Stimmen“. Solche Werke heißen darum auch Gottes Herrlichkeit. Denn indem Gottes Volk als Seine Heeresmacht einhergeht oder vor Ihm lagert, und so Seinen Willen tut, begnadet Er sie mit solchem Tun Seines Willens; aber ihre Lampen brennen nach der Abendlampe zu. Darum heißt es Offenbarung 21,11: „Und hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis“. Und in demselben Kapitel Vers 23.24: „Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselben Licht“.

Die Schnauzen beim Leuchter sind die Demütigungen und Kasteiungen durch das Wort vom Glauben und sind wie Zangen, die da kneifen; und die Löschnäpfe sind die wiederholten Worte von der Vergebung der Sünden.

Der ganze Leuchter ist von reinem Golde, das ist: es ist hier alles Christi Gottheit, Macht und Gnade, und alles Glaube. Der Leuchter wiegt einen Zentner oder hundertundzwanzig Pfund, das ist: er ist von vollgültigem Gewicht vor dem Herrn.

Die mittlere Lampe war größer als die übrigen und hieß die Lampe des Lobes, die geehrte, auch Abendlampe; ihr Licht brannte nach dem Vorhang und dem Gnadenstuhl hin, die übrigen Lichter sahen brennend nach diesem. So sieht Christus mit allen Seinen Werken auf die ewige Gnade hin, und die Gläubigen mit allen ihren Werken auf Christum hin, und Christus leuchtet durch die Nacht des Todes hin und da hinüber in den Himmel der Himmel hinein.

Die Lampe wurde zubereitet jeden Morgen früh und zwischen den beiden Abenden. Aaron mußte sie zubereiten und die Lichter anstecken; – nur Christus, unser Hoherpriester, ist von Gott verordnet, um Seine Gemeinen im Stande guter Werke zu halten. Zwischen den beiden Abenden aber hing Jesus am Kreuze; da konnte dieser Leuchter der Finsternis wegen nicht mehr angesteckt werden. Er, unser Herr, hat den wahren Leuchter zubereitet, da Er rief: „Mein Gott, Mein Gott! warum hast Du Mich verlassen?“ – und hat ihn angesteckt, da Er rief: „Es ist vollbracht!“ – Und Er gibt Seinen Gläubigen das Morgen- und das Abendgebet zur Arbeit und zu neuer Kraft durch Ruhe. Denn, wenn die Lampen angesteckt wurden, wurde auch das Räuchwerk auf dem Rauchaltar angesteckt.

Die Abendlampe ging nie aus; also ist Christus unser ewiges Licht, das nie erlischt.

In der Nacht brannten alle Lampen; in Trübsal, Not, Anfechtung, Verfolgung, in der Nacht des Leidens sind alle Gläubigen wach. Und ging mal eine aus in der Nacht, so wurde sie doch wieder angesteckt. Denn der Gerechte, ob er auch siebenmal fällt, steht wieder auf und wird nicht weg- geworfen. Über Tag brannten der Lampen drei; – wenn es nach Wunsch geht, brennen nicht alle; aber die Zahl des dreieinigen Gottes verherrlicht sich, es sei wir wachen, es sei wir schlafen.

Der zu helle und zu dicke Docht wurde abgekniffen oder geschnäuzt; was zu viel war, mußte gemäßigt oder abgeschnitten werden; aber den glimmenden Docht löscht der Priester nicht aus, sondern facht ihn an. Wie die Döchte gereinigt wurden, so müssen alle unsere guten Werke gereinigt werden von unserem Unflat.

Das Öl wurde jedesmal erneut, das alte weggenommen, – jedesmal neue Gnade des Geistes. Es war kein Kunstöl, sondern natürliches Öl von gestampften Oliven, ohne etwa Säure, Bast oder Schmutz. So ist der Geist, den Christus sendet, vom Vater; es sind gestampfte Oliven, es geht alles natürlich her, bedachtsam, nicht mit Jehus Eifer, sondern nach dem Gesetz Gottes, aus wahren Glauben, Gott zur Ehre und nicht nach unserem Gutdünken.

Die Lampen wurden nicht angesteckt mit gemeinem Feuer, sondern mit Feuer von dem Brandopferaltar, und zwar mit dem Feuer, das auf diesen Altar vom Himmel herabgekommen war. So sind alle Werke Christi und Seiner Gläubigen: sie brennen und leuchten nicht durch irdisches Feuer, sondern durch Christum Selbst, wie Er vom Himmel herabgekommen ist und Sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat und die guten Werke geschaffen, auf daß wir, Geschöpfe der Gnade, in denselben wandelten; sodann bedeutet es, daß alle Werke, in Gott getan, nicht durch unser Feuer angezündet werden, sondern durch den von Christo erworbenen, vom Vater gesandten Heiligen Geist, mit dem Christus die Seinen anzündet.

Es geht die Sage, daß die Abendlampe im Tempel nicht aufgehört hat zu brennen bis vierzig Jahre vor der letzten Zerstörung Jerusalems. Wenn die Sage auf Wahrheit beruht, so bestätigen die Juden selbst damit, daß diese Lampe erlosch, da unser Herr Sein prophetisches Amt antrat und auftrat als der bei Mose verheißene Prophet und sprach: „Ich bin das Licht der Welt“.

So ist denn dieser Leuchter, was den Schaft angeht, Christus, und die Abendlampe Sein Wort und Seine Lehre, demnach Seine Werke, wie es heißt im Evangelio: „Im Anfang war das Wort, – in Demselben war das Leben, – und das Leben war das Licht der Menschen“. An dem Leben des Wortes, an Seinen Wundern und Taten konnte man sehen, was sonst Fleisch und Blut für lächerlich, für

unwahr und unmöglich hält. Darum sagt auch David: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“.

Möchte darum jemand meinen, Lehre sei nicht Tun, und Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis und Furcht des Herrn seien Eigenschaften und Gaben, aber nicht Werke, so antworte ich, daß bei uns Menschen Theorie und Praxis zwei Dinge sind, aber bei Gott und bei allen, die durch den Geist des Herrn regiert werden, ist Reden: Tun. So heiße ich z. B. das „Furcht des Herrn“, wenn Sadrach, Mesach und Abed-Nego sich lieber in den Ofen werfen lassen, als ein Bild anzubeten; und das „Erkenntnis des Herrn“, wenn wir gegenüber den Menschen und dem Genuß der Sünde uns halten an den Unsichtbaren und in aller Finsternis den Herrn halten für das Licht unseres Lebens. Das steht aber fest, daß, bei welchem solche Eigenschaften nicht in der Praxis sind, und wer also nicht leuchtet in dem Hause Gottes, der ist blind, wie Petrus sagt, und hat vergessen die Reinigung seiner vorigen Sünden (2. Petr. 1,9). Und das steht auch fest, daß es nicht wahre Röhren oder Lichter sind, die nicht aus dem Schafte hervorgehen, und daß es nur Irrlichter sind, die nicht auf den Lilien stehen, auf Lilien, die hervorgehen aus Granatäpfeln, auf Granatäpfeln, die hervorgehen aus Mandelschalen.

Die Lampe der Gottlosen wird erlöschen; wer aber dem Herrn nachfolgt, der wird das Licht des Lebens sehen und wird wandeln im Licht als ein Kind des Lichtes. „Und wo wir in dem Lichte wandeln, so haben wir Gemeinschaft mit Ihm“, schreibt Johannes (1. Joh. 1,6.7). Und wo wir in Seinem Lichte, in den Werken Seines Willens einhergehen, wie die Priester in dem Lichte des Leuchters den Dienst im Heiligen vollbrachten, wo also demzufolge unser Herz uns nicht verdammt, haben wir eine Freudigkeit zu Gott, und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen, denn wir halten Seine Gebote und tun, was vor Ihn, gefällig ist (1. Joh. 3,21.22).

Laßt uns nicht vergessen, daß es nach 3. Mose Kap. 24 ein ewiges Recht ist bei unseren Nachkommen, daß Aaron, das ist: Christus, als unser einziger Hoherpriester, von Gott verordnet und gesalbt ist, um unsere Lampen des Abends und des Morgens zuzurichten vor dem Herrn. Bleibe es demnach in allem, was durch uns nach dem Gesetze Gottes getan sein soll, unsere Bitte, aufgrund der Bundesgnade: „Herr Jesu, ich kann es nicht, darf es auch aus mir selbst nicht tun; ich halte mich an Dein hohepriesterliches Werk, daß Du es schaffest; der Vater gab mir das Recht, auch für meinen Samen, daß ich mein ganzes Vertrauen auf Dich setze, daß Du es für mich und die Meinigen tun wirst. Herr Jesu, tue Du es! Amen“.

In dem Manuskript von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge folgen diese holländischen Verse:

Stier Gy myn gang, en doe my loopen,  
Al zou myn vleesch het met den dood bekoopen,  
Want myn gemoed doeit op het goed,  
En smelt in hope;  
Gy zyt myn heil in tegenspoed.

Laat over my Uw heillamp lichten,  
Ei, wil myn gang ten hoogen hemel richten;  
Doe valsche rust, wil, zin en lust  
Met schaamte zwichten.  
Ach, was die smook voorts uitgeblusht!